



## **Ferrero: Die bitteren Abgründe des Süßwaren-Konzerns**

Will man einen Blick hinter die mit Kindergesichtern geschmückte Werbefassade von Ferrero werfen, dann heißt es sich gut zu wappnen. Denn danach könnte einem der Appetit auf die Zuckerbomben des berühmten italienischen Süßwarenkonzerns vergehen. Will man sich kritisch mit dem Nutella-Produzenten auseinandersetzen und nicht nur die vielen Marketingbotschaften rezitieren, weiß man zunächst gar nicht, mit welchen der unzähligen bereits dokumentierten Missstände man sich zuerst beschäftigen soll.

Unweigerlich wird man bei der Recherche zu Ferrero mit Kinderarbeit, dubiosen Konstruktionen zur Vermeidung von Steuern, mit grober Umweltzerstörung, krebserregenden Pestiziden, der Abholzung von Regenwäldern, künstlichen und gesundheitsschädlichen Zutaten, Alkohol in Süßwaren und falschen Herkunftsbezeichnungen konfrontiert. Dieses Dossier der Bürger\*innen-Initiative für ein Lieferkettengesetz soll helfen die bitteren Abgründe des Schoko-Konzerns besser einordnen zu können.

### **Vom Italienischen Traditionsunternehmen zum skrupellosen Konzernriesen**

Das schon im Jahr 1946 gegründete Familienunternehmen Ferrero hat seinen Firmensitz bis heute zumindest offiziell in der piemontesischen Stadt Alba. Sein Gründer, der Konditor Pietro Ferrero, hat auf der Erfindung der weltweit bekannten Haselnusscreme „Nutella“ ein hochprofitables Unternehmen aufgebaut. Über Jahrzehnte wurde zudem eine breite Palette an weiteren süßen Produkten ins Firmensortiment mit aufgenommen. Zu Weltruhm hat Ferrero aber die zweite Generation geführt, Michele Ferrero machte das Unternehmen bis zu seinem Tod im Jahr 2015 zu einem globalen Konzern.

Heute vertreibt Ferrero unter der Leitung des Enkels Giovanni Ferrero unter anderem die Marken *Duplo*, *Mon Cheri*, *Raffaello*, *Rocher*, *Giotto*, *Yogurette*, *Milchschnitte*, *TicTac*, *Hanuta* und darüber hinaus noch alle Schokolade-Süßigkeiten, die mit „Kinder“ beginnen, von der *Kinderschokolade* bis zur *Kinderüberraschung*. 2015 kaufte das Unternehmen zudem die Süßwarensparte des Schweizer Lebensmittelgiganten Nestlé und einen Teil von Kellogg's. Noch länger als die Liste der Marken- und Produktnamen, liest sich die Liste der Subunternehmen, die Ferrero inzwischen in seinem undurchsichtigen Konzern betreibt.

Am Beispiel des Verkaufsschlagers Nutella lassen sich die langen Lieferketten gut nachzeichnen. Der Zucker stammt u.a. aus Brasilien, der Kakao aus Westafrika, das Palmöl aus Malaysia, die Milch aus Europa, die Haselnüsse aus Chile und der Türkei, das Lecithin aus Indien. Und das sind nur die offiziellen Angaben, mehr Einblick erhält man bei Ferrero in die Lieferketten nicht. Die 105 Ferrero-Gesellschaften betreiben weltweit 31 Produktionsstätten und beschäftigen rund 37.000 Mitarbeiter für die Erzeugung und den Vertrieb der Süßigkeiten, die in über 170 Ländern verkauft werden. Ein engmaschiges Firmengeflecht, das sich vor allem für den Eigentümer extrem lohnt.



## **Hochprofitable Schachtelkonstruktion zur Gewinnminimierung**

Der Umsatz des Süßwaren-Giganten lag im Jahr 2020 bei 12,3 Milliarden Euro, davon blieben fast zwei Milliarden Euro als operativer Gewinn übrig. Versteuert wurde das alles mehr als günstig im Steuerparadies Luxemburg, wo die Unternehmensholding „*Ferrero International S.A.*“ als Aktiengesellschaft eingetragen ist. Doch damit ist die steuerliche „Optimierung“ noch nicht am Ende, denn Giovanni Ferrero wird für dubiose Schachtelkonstruktionen kritisiert. Seine Frau Paola Rossi soll die Geschäfte der Holding führen, im Nebenjob arbeitet sie einem Bericht zufolge für die Europäische Kommission.

Das hochprofitable Konstrukt beruht auf einem komplexen System der Kreditvergabe an konzernerneigene Subunternehmen, bei dem große Schulden angehäuft werden, welche wiederum die erheblichen Gewinne vor Steuern zum Schmelzen bringen. Für die Staatskassen nachträglich, für die Eigentümer genial. Denn der Reingewinn, den durch diese Methode alleine der Konzern-Erbe und Gründer-Enkel Giovanni Ferrero im letzten Jahr lukrierte, betrug 642 Millionen Euro. Insgesamt beläuft sich das Privatvermögen von Giovanni Ferrero damit auf geschätzte 22,4 Milliarden Euro. Das ist so unglaublich viel Geld, dass wir diese Zahlen gar nicht mehr fassen können.

Zum Vergleich: Die gesamten jährlichen Staatsausgaben der beiden afrikanischen Länder Ghana und Elfenbeinküste, wo massenhaft an Kakaobohnen für Ferrero herkommen, betragen zusammengerechnet rund 21,5 Milliarden Dollar. Dem Erben steht also mehr Geld zur Verfügung als diesen Ländern für Bildung, Gesundheit, Sicherheit oder Infrastruktur. Und jedes einzelne Jahr verdient er mehr und mehr, während über die Hälfte der Bevölkerung Ghanas und über 80 Prozent der Bevölkerung der Elfenbeinküste in relativer Armut lebt, also mit weniger als 5 Euro pro Tag auskommen muss.

## **Preisdumping und Kinderarbeit**

Seine gigantischen Profite erzielt Ferrero damit, dass die in den Süßigkeiten enthaltenen Rohstoffe wie Haselnüsse, Kakao, Palmöl und Zucker zwar sehr billig eingekauft, aber extrem hochpreisig verkauft werden. Nur auf diese Art kann so ein gewaltiger Gewinn überhaupt entstehen. Dass dafür Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Menschenhandel notwendig sind und die Menschen, die dieses Produkt erzeugen, wie moderne Sklaven und unter absolut menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten müssen, wird von Ferrero nicht bestritten. Allerdings ändert der Konzern seit Jahrzehnten nichts daran. Obwohl er die Marktmacht dafür hätte. Immerhin ist der Konzernriese der größte Haselnussabnehmer in der Türkei und kauft jedes Jahr zwei Drittel der türkischen Haselnussernte auf.

Entsprechend abhängig sind die Haselnussbauern von Ferrero, der dieses Verhandlungsungleichgewicht schamlos ausnutzt, um den Kilopreis für Haselnüsse auf nur rund 230 Euro pro 100 Kilogramm Nüsse zu drücken. Um diesen Preis kann natürlich nicht



anständig produziert werden, die Leidtragenden davon sind nicht nur die Bäuer\*innen, sondern vor allem die Erntearbeiter\*innen, die deswegen um Hungerlöhne schuften müssen. Untersuchungen auf den Plantagen haben schon 2016 gezeigt, dass die Erntearbeiter\*innen auch ihre Kinder mitarbeiten lassen müssen, um sich mit den mickrigen Löhnen ihre Existenz zu finanzieren.

Ferrero weiß das, ändert aber nichts an dem traurigen Schicksal der Kinder. Seit über 20 Jahren verspricht Ferrero außerdem etwas gegen Kinderarbeit bei der Ernte der Kakaobohnen für seine Produkte zu unternehmen. Tatsache ist jedoch, dass die Kinderarbeit beim Kakaoanbau sogar noch weiter zu und nicht abgenommen hat. Nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa wird Ferrero mit Kinderarbeit konfrontiert. Vor Jahren berichtete die britische Boulevard-Zeitung „The Sun“, dass Spielzeug in den Kinderüberraschungseier von Kindern selbst mitproduziert wurden. Konkret hieß es damals, dass im nordrumänischen Carei auch Kinder unter zwölf Jahren bis zu 13 Stunden pro Tag die Spielzeuge in die gelben Plastikeier in die Überraschungseier stecken. Die rumänische Justiz reagierte und leitete nicht nur Untersuchungen wegen Kinderarbeit, sondern auch wegen des Verdachts auf Menschenhandel ein. Ferrero beendete danach seine Geschäftsbeziehungen zu dem Subunternehmen in Rumänien, in dem die Kinderüberraschungseier hergestellt wurden.

### **Illegale Rodung des Regenwaldes und Umweltzerstörung**

Der nächste Misstand, den Ferrero gemeinsam mit vielen anderen Konzernen aus der Nahrungsmittelindustrie mitverantwortet, ist die massenhafte Rodung des Regenwaldes für Palmölplantagen. Denn Ferrero kauft einem Bericht des ZDF zufolge jährlich über 200.000 Tonnen Palmöl, aus genau den Regionen in Indonesien, Malaysia und Papua-Neuguinea, wo einst Regenwälder die Erde bedeckten. Und das nicht, weil es notwendig ist, sondern einfach nur, weil das Palmfett billiger ist. Einem Bericht von Greenpeace zufolge kauft Ferrero sein Palmöl bei sieben Großhändlern, die ihr Palmfett wiederum bei Ölmühlen kaufen, die den Platz für ihre Plantagen durch besonders umweltschädliche Brandrodung geschaffen haben.

Dennoch stellt der wegen seiner engen Beziehungen zu multinationalen Konzernen stark unter Kritik stehende WWF, der als Miterfinder des von Expert\*innen als „Greenwashing“ und „Etikettenschwindel“ bezeichnenden RSPO-Gütesiegels für Palmöl gilt, dem Ferrero-Konzern ein gutes Zeugnis aus. Die Palmölproduktion gilt auch als Hauptursache für die Zerstörung der tropischen Regenwälder Asiens und durch die vielen (Brand-)Rodungen von Tropenwald als drittgrößter Klimasünder weltweit. Auch bei der Produktion des Palmöls selbst werden viele klimaschädliche Treibhausgase produziert, die die Erderwärmung weiter anheizen. Laut Expert\*innen wird bei der Erzeugung von einer Tonne rohem Palmöl so viel Kohlenstoffdioxid produziert, wie bei der Verbrennung von 370 Liter Benzin. Vom Aussterben bedrohte Tierarten wie der Orang-Utan verlieren ihren Lebensraum, fast 80 Prozent der Wirbeltiere, die im Regenwald heimisch sind, können auf Palmölplantagen nicht überleben.



## **Giftige Spritzmittel und künstliche Zutaten**

In Chile wiederum, wo sich neben der Türkei weitere Haselnussplantagen für die Produktion von Nutella befinden, muss sich Ferrero für den Einsatz von hochgiftigen Spritzmitteln verantworten. 95 Prozent der chilenischen Haselnuss-Ernte werden pro Jahr nach Italien exportiert, hauptsächlich für die Verarbeitung durch den Süßwaren-Giganten Ferrero. Und es bestehen große Pläne für einen Ausbau der Produktionskapazitäten in Chile, wo der Konzern seit 1991 unter dem Namen „Agrichile“ aktiv ist und bereits auf über 4.000 Hektar Land seine Rohstoffe anbaut.

Zwar behauptet der Nutella-Riese in seinem Geschäftsbericht, wie wichtig ihm der Schutz der Umwelt wäre, aber trotzdem erzeugt der Konzern tonnenweise Haselnüsse unter Einsatz des in Europa verbotenen Pestizid „Paraquat“. Ganz abgesehen natürlich von Glyphosat, das ebenfalls massenhaft im Haselnuss-Anbau verwendet wird. Tausende Arbeiter\*innen und Anwohner\*innen in Chile leiden Berichten zufolge deswegen an Lungen-, Augen- und Hauterkrankungen. Lokale Initiativen berichten außerdem, dass die Lobby der multinationalen Konzerne in Chile mit gezielter Einflussnahme auf die Politik die Verschärfung der laschen Umweltgesetze blockiert.

Das ist ein Erbe der chilenischen Militärdiktatur, unter der nicht nur die Wasserversorgung privatisiert wurde, sondern auch „ideale“ Rahmenbedingungen für multinationale Konzerne geschaffen wurden. Einer Studie zufolge wurden allein in der etwa 180 Kilometer südlich der chilenischen Hauptstadt Santiago befindlichen Region Maule, wo sich die meisten Ferrero-Haselnussplantagen befinden, bis zum Jahr 2017 bereits 442 Pestizid-Vergiftungen gemeldet. Langfristig wirkt die Belastung durch das hochgiftige Pestizid krebserregend. Auch hier hätte Ferrero die Marktmacht, den Einsatz von „Paraquat“ zu beenden, denn fast 100 Prozent der Haselnüsse aus der Region werden von Ferrero für seine Süßwaren aufgekauft.

## **Ungesund: Fett und Zucker und Palmöl**

Aber nicht nur bei der Produktion der Rohstoffe setzt Ferrero auf einen hohen Einsatz von Chemie, auch bei der Herstellung der Süßwaren selbst greift der Konzern auf jede Menge künstliche Zusatzstoffe zurück. Und ist damit zum Synonym für ungesunde Süßwaren geworden. Berühmt ist unter Kritiker\*innen von hochverarbeiteten Lebensmitteln etwa das transparente Nutella-Glas, das auf einen Blick die Inhaltsstoffe zeigt. Darauf sieht man fünf Schichten an Zutaten – beginnend mit einer dicken Schicht Palmöl, einer dünnen Schicht Kakao, einem massiven Zentrum aus Zucker, einer ebenfalls dünnen Schicht Haselnüsse und einer Schicht Magermilchpulver.



Ein anderes gutes Beispiel dafür ist der in Zartrosa verpackte „Yogurette“-Riegel, der aus Erdbeer-Magermilchjoghurt in einem Schokoladenmantel bestehen soll. So ist auf der Kartonverpackung, in der 8 Riegel enthalten sind, eine Schale Joghurt mit Erdbeeren abgebildet – allerdings befindet sich in „Yogurette“ kaum Joghurt und noch viel weniger Erdbeeren. Gerade einmal 0,5 Gramm Erdbeere befinden sich in einem Riegel und laut ZDF ebenfalls nur eine kleine Menge an Joghurtpulver.

Was sich jedoch in großem Ausmaß darin findet, das sind spezielle künstliche Aromen. Nicht nur in dem 5,5 Prozent enthaltenen Fruchtgranulat, das so wie der gesamte Riegel zum Großteil aus Zucker und Palmöl besteht, sondern auch in der Schokolade und der sogenannten „Magermilchjoghurt-Creme“. Diese Crème besteht aus Zucker, Palmöl, Traubenzucker, Magermilch-Joghurtpulver, Aromen, Emulgator und Sojalecithin. Entsprechend ungesund und hoch-kalorisch ist „Yogurette“, obwohl mit dem Bestandteil „Magermilchjoghurt“ geworben wird, was suggeriert, dass es sich um eine leichte Süßigkeit handeln soll. Stattdessen hat „Yogurette“ mit seinen 571 Kalorien auf 100 Gramm einen höheren Brennwert und es enthält mehr Fett als vergleichbare Produkte.

### **Irreführende Werbung und falsche Versprechen**

Dass die Ferrero-Produkte nicht halten, was sie auf der Packung versprechen, stößt nicht nur Konsumentenschützer\*innen in Europa schon lange sauer auf. Immer wieder musste der Konzern konkrete Werbeaussagen zurücknehmen oder seine Claims ändern. In den USA initiierte eine Mutter aus Kalifornien sogar eine Sammelklage gegen den Konzern wegen der irreführenden Werbung für Nutella. Damals wurde noch behauptet, bei einem Nutella-Brot würde es sich um ein „ausgewogenes Frühstück“, statt einer Zucker- und Fettbombe handeln. Ferrero bemühte sich daraufhin um einen Vergleich und bot neben der Änderung seiner Werbeversprechen auch eine Entschädigung von rund 3 Millionen US-Dollar an, also 4 Dollar pro verkauftem Glas Nutella für die Käufer\*innen.

Außerdem muss sich Ferrero Kritik an seiner Werbung für diverse Produkte von „Kinder“ gefallen lassen. So wirbt der Konzern damit, wie gesund die Milch in Milchschnitte & Co wäre und dass sie Kinder „groß und stark“ machen würde. Allerdings enthalten die Ferrero-Produkte nur Milchpulver, in dem sich größere Mengen von Spurenelementen befinden als in echter Milch. Denn Milchpulver enthält zwar mehr Kalium, aber auch mehr Zucker- und Milchfett. Deswegen bestehen beispielsweise die „Kinder Schoko-Bons“ gleich zu 90 Prozent aus Zucker und Fett und sind alles andere als gesund. Ein weiteres Beispiel für die vielen falschen Versprechen ist die sogenannte „Piemont-Kirsche“, mit der Ferrero für seine Marke „Mon Cheri“ wirbt. Diese kommt nämlich nicht wie suggeriert aus Italien, sondern aus Baden-Württemberg in Deutschland, aus Polen oder aus Chile.



## **Fazit: Ferrero demonstriert, dass Freiwilligkeit nicht funktioniert**

Freiwillig hat Ferrero bisher gegen keinen der beschriebenen Missstände etwas unternommen. Nicht gegen die Steuervermeidung, nicht gegen die Ausbeutung von Menschen, nicht gegen die Zerstörung der Natur oder die Schädigung des Klimas. Der Konzern muss es ja auch nicht, warum sollte er also freiwillig auf diese immensen Gewinne verzichten? Schließlich haften weder in der Europäischen Union noch in Österreich international agierende Konzerne für die Menschenrechtsverletzungen und die Umweltzerstörung ihrer Zuliefererbetriebe und Subunternehmen. Selbst dann nicht, wenn diese ausschließlich für den einen besagten Konzern tätig und so vollständig von ihm abhängig sind, wie wir das bei den Rohstoff-Lieferanten gesehen haben.

Zwar geben die Konzerne ihren Lieferanten die Preise vor, die sie für ihre Waren verlangen dürfen und steuern damit natürlich auch Produktionsbedingungen, aber Verantwortung müssen sie dafür keine übernehmen. Sie müssen über die Herkunft der Rohstoffe gegenüber der Öffentlichkeit keine Rechenschaft ablegen und sie können rechtlich auch nicht für die verursachten Schäden an Menschen und Umwelt belangt werden. Als Schutzbehauptung dafür, warum nahezu sämtliche Alltagsgegenstände nicht ohne Kinderarbeit und Umweltzerstörung auskommen, so auch die vielen Süßwaren von Ferrero, werden in der Regel drohende Preissteigerungen genannt. Und zwar nicht erst seit gestern, sondern schon seit 200 Jahren. Schon als im alten Preußen die Kinderarbeit reguliert werden sollte, hieß es von Seiten der Fabriksherren, dass dies nicht machbar wäre, weil sich ihre Erzeugnisse dann niemand mehr leisten können würde.

Um das zu widerlegen hat die EU-Kommission in einer Studie erheben lassen, dass die zusätzlichen Kosten für verantwortungsvolle Lieferketten, die ohne Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung auskommen, bei den betroffenen Konzernen nur 0,014 Prozent des Umsatzes betragen würden. Das könnte Giovanni Ferrero und sein Imperium wohl leicht verkraften. Der Ferrero-Konzern mit seinen bitteren Abgründen ist ein perfektes Beispiel dafür, wieso wir die von ihnen verursachten Probleme nicht mit noch mehr „Gütesiegeln“ und wohlklingenden Besserungsversprechen lösen werden. Nur eine gesetzliche Schranke, kann dazu führen, dass künftig nicht noch mehr Menschen und Natur unter die Räder diese hochprofitable Maschinerie geraten.